

Marburger Zeitung.

Nr. 56.

Mittwoch 11. Mai 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Aus Oesterreich selbst ist keine besonders bemerkenswerthe politische Nachricht zu verzeichnen, alles spricht aber nur von den neuesten Ministerernennungen; dafür ist eine Oesterreich vielleicht berührende Nachricht die Ermordung des Gesandtschaftsattachés in Petersburg, Prinzen Ludwig Arenberg. Man berichtet darüber: Die Ermordung des Prinzen Arenberg erregt die peinlichste Sensation. Das ärztliche Patere lautet auf Erschickungstod. Der Abgang von Kostbarkeiten, Spuren eines Einbruchversuches an einer eisernen Kasse konstataren einen Raubmord. Der Kaiser und die Kaiserin drückten dem österreichischen Gesandten die tiefste Theilnahme aus. Ein ehemaliger Stallknecht des Prinzen, Namens Gery Chiskow, wurde, als des Mordes verdächtig, verhaftet.

Vom Auslande ist die wichtigste Nachricht der Erfolg des Plebiszites in Frankreich. Welche Machinationen und Regierungskünste mögen angewendet worden sein, um dieses Resultat zu Stande zu bringen, welchen Grad von Ungewißheit in ihrer Sicherheit mag die Regierung dennoch haben, daß so viele „Nein“ zu Stande kamen, abgesehen von den zwei Millionen nicht abgegebenen Stimmen, die gewiß nicht für die Regierung gelautet hätten. Besonders ist die Abstimmung des Militäres in's Auge zu fassen, welches trotz Kommandirung sich so zahlreich gegen das Kaiserreich aussprach. Das letzte Telegramm sagt:

Bis jetzt sind bekannt 6,526,361 „Ja“, 1,368,610 „Nein“. Das Gesamtergebnis wird ungefähr 7 Millionen „Ja“ gegen 1 1/2 Millionen „Nein“ sein.

In der Kaserne Chateau Eau wurden bei der Abstimmung 1652 „Ja“ und 1133 „Nein“ abgegeben.

Das bisher bekannt gewordene Abstimmungsergebnis der Garnisonen ergibt 219,000 „Ja“ und 36,598 „Nein“.

Das Gesamtergebnis beträgt mit Ausnahme von acht Arrondissements 7,105,000 „Ja“ und 1,415,000 „Nein“.

In Italien treten republikanische Bestrebungen zu Tage und

zwar in der Provinz Calanzaro; doch meldet eine neueste Nachricht, daß die Insurgenten, von Truppen bei Filadelfia angegriffen, flüchteten unter Zurücklassung einiger Todten und Verwundeten.

Der neue Zustand.

Wieder hat ein Provisorium sein Ende gefunden; das wievielste es gewesen, läßt sich kaum zählen, wie viele noch nachkommen werden, ist nicht voraus zu berechnen.

Das Ministerium, welches nebst mehreren Leitern nur aus drei wirklichen Ministern bestanden, hat sich vervollständigt und zu diesem Behufe mit mehr oder weniger glücklicher Hand, darüber muß die Zukunft entscheiden, Personen gewählt und mit Portefeuilles betraut, von denen man bisher wenig gehört, oder doch nicht solches, daß Großes und Ausgiebiges sich erwarten ließe.

Petrinó, der neue Ackerbauminister, hat zwar, so lange er Führer der Ruthenen war, öfters von sich sprechen gemacht und manchen „Dho“-Ruf von Seite der Liberalen hören müssen, jetzt ist er am Zielpunkte des parlamentarischen Lebens, für seine Person wenigstens, weil an ihm in Erfüllung gegangen, was er in der Sitzung vom 25. Jänner 1870 aussprach: „Eine konstitutionelle parlamentarische Regierung kann nur aus einem Kompromisse der nationalen Minoritäten bestehen.“

Freiherr von Holzgethan, welcher in seinem 70. Lebensjahre zu dem Posten gelangte, zu dem er schon öfters und zwar zum ersten Male vor zehn Jahren ausersehen war, aber immer wieder bei Seite gesetzt wurde, hat schon zu dem Spruche: „Holzgethan — wohlgethan“ Veranlassung gegeben, weil er das so sehr in allen Schichten verhaßte Lohnsteuergesetz zurückgewiesen. Doch ist das auch das Einzige, was man von ihm Ersprießliches weiß.

Ueber Baron Widmann, den ehemaligen Oberlieutenant und nunmehrigen Landesverteidigungsminister, gehen so verschiedene Sagen betreffs seiner ehemaligen Wirksamkeit herum, daß seine Wahl in's Mi-

Die Sexen-Lene.

Von
Clemens Steyrer.

V.

Daher kam es aber auch, daß sie als eine gottesfürchtige Frau bei Jung und Alt gar wohl gelitten war und daß selbst die gestrengen Ritter von Thierberg oder die christlichen Rathsherren von Ruffstein es nicht verschmähten, so etwas fehlte in Haus und Hof, die kluge Frau Margareth holen zu lassen und um Rath zu fragen.

Zwölf Jahre war sie bereits in der Gegend und bewohnte das ärmliche Häuschen am Hechtsee, das sie bald nach ihrer Ankunft von einem alten Fischer um geringes Geld gekauft hatte, und war ihr bis jetzt noch nie so eigentlich etwas abgegangen, obschon sie nicht allein für ihren Unterhalt, sondern auch für den ihres Töchterleins zu sorgen hatte.

Wo sie eigentlich hergekommen und was es vordem mit ihr gewesen, wußte kein Mensch recht zu sagen, sie war eines Tages mit einem gar lieben Kinde von ungefähr vier Jahren über die Berge hereingekommen, und hatte sich weiter kein Mensch viel darum gekümmert, wer sie sei und warum sie nicht in der Heimat geblieben.

Dem alten Fischer hatte sie den Kaufschilling für das Häuschen gleich ausbezahlt, und somit war der's zufriednen, und die andern Leute lernten sie gar bald als eine brave, rechtschaffene Frau kennen, die keinem Menschen was zu leid that, vielmehr nur Gutes, wo sie kann — und somit waren die's auch.

Sonst ließ sie sich wenig sehen bei den Leuten, außer wo man sie holen ließ; nur den frommen Bruder Emmeran besuchte sie von Zeit zu Zeit in seiner einsamen Klausur auf dem Kuelberg und sammelte sich heilsame Kräuter in Busch und Wald und auf den Felsgebirgen und Wegen herum.

Später, als ihr Mägdlein mehr heranwuchs, übernahm diese das lehtere Geschäft, und gar oft konnte man die blonde Kleine sehen, wie

sie an den steilsten Felswänden hinaufkletterte wie eine junge Gams, daß es schier grausig war, so Einer zufällig hinaussah im Vorbeigehn. Der Dirne schien indes das freie Leben gar nicht schlecht zu bekommen, denn sie blühte so frisch und roth auf, wie eine Alpenrose, und wenn sie just irgendwo in den Weg kam, der hatte seine Freude an der blonden Kleinen mit ihren treuherzigen blauen Augenlein.

Zumal den jungen Burschen von der Schöffau oder von den Berghöfen, denen stach sie gar seltsam in die Augen, und in ihrem sechszehnten Jahre hätte sie schon Liebhaber in Hülle und Fülle haben können, so sie etwa Lust dazu verspürt.

Aber die wollt' ihr noch lange nicht kommen, denn sie war wohl gar freundlich gegen jedermann, aber weiter ließ sie sich mit keinem ein, und so ihr Einer dann und wann beim Begegnen etwa einen gar zu zärtlichen Blick zuwarf, bemerkte sie das nicht, was dann dem Andern kleinen Verdruß machte.

Sonst ihr näher zu kommen, oder etwa gar sie bei der Hand zu fassen, wie das der Brauch ist im Gebirg, das getraute sich bei der Lene nicht einmal von den verwegensten Einern; denn wiewohl die Dirne zart und schüchtern aussah, lag doch in ihrem ganzen Thun und Lassen eine gewisse Hoheit und Würde, die jedweden zudringlichen Gesellen schon von weitem zurückscheuchte.

Aber just das, was man schwer haben kann, das möchte man am liebsten, und so erging's dazumal auch den Burschen mit der hübschen Lene vom Hechtsee.

Der weitaus schönere und stattlichere von den beiden Höfen am Hechtsee gehörte dazumal dem reichen Meierhofer-Beit, was ein gar übermüthiger Gefelle war, und weiter auch gar nicht viel geliebt und geachtet von den Nachbarn.

Er war noch jung und erst seit ein paar Jahren in den Ehestand getreten; Weib und Kind hatten's aber nicht am besten dabei, und voraus die arme Ehehälft mußte gar viel Herzeleid erfahren von dem lockeren Zeißig.

Sie war jung und schön und wäre wohl weitaus gut genug gewesen für den häßlichen, rothköpfigen Beit; er that auch zu Anfang recht

nisterium zum mindesten scappiren mußte; gewiß ist anzunehmen, daß er keinen Einfluß auf das Aufheben des Waffentragens des Militärs außer dem Dienste nehmen wird.

Eine wirklich freudige Erscheinung ist die Ernennung des Herrn v. Czedit zum Sektionschef im Unterrichtsministerium, da derselbe nicht nur als Abgeordneter stets als liberaler Mann dagestanden, sondern auch jetzt so viele Entschlossenheit besaß, den angebotenen Ministerposten auszusprechen. Von ihm, einem praktischen Schulmanne, da er bis vor kurzem noch Professor an der Realschule auf der Wieden in Wien war, sind in unserem noch vieler Reform bedürftigen Schulwesen mancherlei ergiebige Resultate zu erwarten.

Wie verhalten sich nun die Parteien zu diesem neuen Zustande, in den unser Regierungssystem gekommen? Die einzelnen nationalen Vertreter sehen wir nach der Reihe zur Regierung eingeladen, um mit ihnen über den Ausgleich zu verhandeln; die Tschechen, die ersten dazu berufen, scheinen nicht sehr zufrieden gestellt zu sein mit den Anerbietungen, die ihnen gemacht wurden, oder besser gesagt, die Regierung konnte ihre extravaganten Forderungen nicht bewilligen, obgleich zahlreiche Deputationen in der halb-offiziellen Abendpost alle derartigen Gerüchte todtschweigen wollen. Die Polen, welche zunächst daran kamen, sind schon in Wien versammelt und mit ihnen wird die Regierung hoffentlich einen leichteren Standpunkt haben. Die Slovenen, welche hinaus berufen waren, scheinen solche Resultate nicht zu Wege gebracht zu haben, wie sie das slovenische Volk, die jung-slovenische Partei erwartet, die nicht mit einem aus dem Archive hervorgeholten Herzogshute und verblichenen Mantel sich zufrieden stellen will.

Endlich die Deutschen; — von denen ist zwar einstweilen in nebelgrauer Ferne die Rede, daß auch sie ein Wörtchen dazwischen zu reden haben, wenn über das Glück des Vaterlandes gesprochen werden soll; sie waren ja nach der Meinung der nationalen Parteien ohnehin immer am Ruder, und alle üblen Zustände werden ihnen in die Schuhe geschoben und — sie ertragen es mit echt deutscher Geduld.

Da gefällt uns ein Schritt, welchen die freisinnige Partei Oesterreichs unternommen, welche sogar von einer solchen Theilnahme an Beratungen nichts wissen will, weil sie nicht gesetzmäßig sind, die einzige Notablenversammlung, welche etwas zu sprechen habe, sei der verfassungsmäßige Reichsrath.

Diese Partei ist entschieden, denn sie sagt: „Wir halten uns verpflichtet, nur einer verfassungsmäßigen Regierung und nur jene Steuern zu zahlen, die vom Reichsrathe bewilligt werden. Gänzliche Aufhebung des Konfiskations- und Herabminderung des Heeresauswandes sind weitere Punkte des Verlangens; ein wahres Volkshaus, aus direkten Wahlen hervorgegangen, ist Bedürfnis, die tschechische Deklaration ist ein Verfassungsbruch; die gegenwärtigen Zustände können nicht mit Vertrauen betrachtet werden und erblicken die Liberalen Oesterreichs in denselben keine Bürgschaft für die anzustrebende Entwicklung und Festigung der Volksfreiheit; übrigens sehen dieselben der Zukunft, wie sie sich auch gestalten möge, als deutsche Männer gefaßt und ruhig entgegen.“

Dieses Programm, welches die Stellung, welche wir Deutsche in den gegenwärtigen Schwankungen einzunehmen haben, charakterisirt und dadurch sich besonders auszeichnet, daß jedes Abweichen von der Verfassung als Verrath an der guten Sache gekennzeichnet wird, wird allen Verfassungsfreunden empfohlen. Werden die Deutschen Steiermarks, welche nationalem Geplänkel seit lange ausgefetzt sind, in dieser hochwichtigen

Frage schweigen, werden nicht auch sie sich ermannen und einig zusammenstehen, um mit ihrem gewichtigen Worte das wankende Jünglein der Wage, welche Oesterreichs Geschichte enthält, zum normalen Ruhestande bringen, in welchem beide Waagschalen gleich hoch stehen, daß Deutsche und Nationale mit berechtigten Forderungen sich das Gleichgewicht haltend, der Zukunft Oesterreichs mit Vertrauen entgegenschauen können?

Vermischte Nachrichten.

(Ueber amerikanische Feuerwehren) schreibt ein Deutscher der „D.Z.“ Folgendes: In Cincinnati, einer Stadt von ca. 280 Tausend Einwohner, sind fünfzehn Dampfsprizen über die Stadt vertheilt. Regelmäßig 10 Minuten nach gegebenem Feuer-signal sind die Dampfsprizen auf dem Platze und werfen ihre Wasserstrahlen ununterbrochen gegen das Element. Nur selten brennt mehr als ein Haus ab, da es nie an Wasser gebricht. Die Spritze saugt durch den Schlauch das Wasser an sich und wirft es mit furchtbarer Kraft wieder aus, so daß der Strahl auf die höchsten Gebäude reicht. Kein Zuschauer darf Hand anlegen, die 20 bis 30 Feuerwehrleute machen in der Regel sehr reine Arbeit mit dem Feuer, obschon es zuweilen sehr ernstliche Dimensionen vor Ankunft der Sprizen angenommen hat. Leitern werden nur selten gebraucht. Cincinnati hat bis jetzt die beste Feuerwehr der Welt. — Vor noch nicht langer Zeit war der Chef der Londoner Feuerwehr eigens nach Cincinnati gereist, um die dortigen Einrichtungen zu studiren und sie in London einzuführen.

(Nähmaschinen-Vereinigung.) Die Herren Gray und Haberkern in Berlin vermieten Nähmaschinen, System Wheeler-Wilson, per Tag zu 9 kr., System Singer, Cylinder für Schuhmacher und Schneider per Tag 13 kr. Wer auf zwei Jahre eine Maschine mietet und die Miete richtig bezahlt, erhält die Maschine als Eigenthum. Diesem Geschäft wünschen wir den allerbesten Erfolg und Nachahmung auch in anderen Artikeln. Das ist echte, praktische Volkswirtschaft, wenn man auf diese Weise die Arbeiterklasse zu Besitzenden macht. Wie bei allen gesunden volkswirtschaftlichen Einrichtungen wird dies nur zum Wohl beider geschehen.

(Gesundheitspflege.) Die Klinik für Chirurgie und Frauenkrankheiten in Frankfurt berührt in ihrem Jahresberichte für 1869 die nachtheiligen Folgen der Armuth ebenso wie zu üppiger Lebensweise auf den Körper. Während bei den ärmeren Frauen, heißt es darin, mehr die schweren Formen von Frauenleiden angetroffen werden, sind in den höheren Ständen die schleichen Krankheiten die Mehrzahl. Durch Verweichlichung werde die Zartheit des Organismus herbeigeführt. Verlehrte Etiquetten-Erziehung, das viele Romarlesen, das frühe Besuchen von Gesellschaften und Bällen (Kinderbälle!), wobei oft die ganze Nacht durchgeschwärmt wird, besonders aber die gewaltsame Unterdrückung von Herzensneigungen, bedinge manigfache nervöse Leiden. Daß bei den Reichen das Verheirathen eine Sache der Konvention sei, schade diesem Stande sehr. — Ebenso spricht sich der Bericht gegen das Ammenwesen aus. Die Nachtheile seien für Mutter und Kind groß; es sollte sich deshalb keine Mutter dieser Pflicht entziehen.

gut und liebevoll mit ihr, aber das dauerte nicht lange und gar bald wollte dem saubern Eheherrn sein Weib nicht mehr wohl gefallen, und er fing an, sich außer Haus Lieb' zu suchen.

Das solch ein Thun der jungen Hausfrau just nicht am besten gefiel, läßt sich unschwer begreifen, und sie faßte sich von Zeit zu Zeit wohl auch das Herz, ihm gerechte Vorwürfe über seinen Lebenswandel zu machen; dadurch aber ward die Sache nur noch schlimmer.

Das arme Weib bekam Schläge, die Kinder heulten, und der treulose Weib lief nach wie vor den jungen Dirnen nach und hatte seinen unsaubern Spaß damit, so er eine für sich gewinnen konnte.

Das wollt' ihm aber freilich nur bei den Wenigsten gelingen, denn keine war dem häßlichen Gesellen absonderlich hold, vielmehr fürchteten sich die meisten vor ihm und liefen ihm schon auf hundert Schritte weit aus dem Weg.

Nur die Lene that nicht also, die war mit dem Weib just so freundlich, wie mit jedem Andern, und so er sie anredete in Ehren, blieb sie wohl auch gar bei ihm stehen; denn sie meinte, die Nachbarn wären schlimm und es könnte zuletzt doch gar manches nicht wahr sein, was sie über den Weib sagten.

Der aber lachte sich sein still in's Häuschen wegen der Lene, und dachte, die käm' ihm wohl auch noch einmal just recht; denn ihr blühendes Gesicht war ihm längst schon in die Augen gefallen und hatte eine gar lebhaftige Begier nach der frischen und lustigen Lene vom Hechtsee in ihm angefaßt.

Doch meinte er, man müsse hier behutsam zu Werke gehen, und wartete nur einen günstigen Augenblick ab, wo er der Dirne den Weg abpassen und mit seinen unsaubern Anträgen herausrücken könnte.

Der wollte aber immer noch nicht kommen.

Die Lene ging nicht viel allein aus dem Hause, und wenn sie's that, so war das meist zu einer Zeit, wo der Weib nicht wohl abkommen konnte; auch hatte er trotz seines lockern Sinnes eine gewisse Scheu vor dem Mädlein, und so er auch etwa einmal Gelegenheit gehabt hätte, ihr näher zu kommen, da war's mit einemmal ausgewiesen mit dem Muth, und mit einem leisen „Grüß Gott, Lene!“ war er an ihr geschwind vorbeigegangen.

So trieb er's jetzt schon lange Zeit, und er wäre weiß Gott wohl nimmer zu einem festen Vorsatz gekommen, so nicht ein Vorfall absonderlicher Art ihm Beschleunigung gerathen hätte.

Auf einmal nämlich trat ein Nebenbuhler auf, und noch dazu ein sehr gefährlicher, wie es dem Weib schien.

Das war niemand anders als Hans, des Nachbar Fischers Sohn, ein recht braver Junge.

Er war schier noch ein Kind gewesen, als er schon alltäglich zur alten Frau Margareth gekommen, die an dem wackern Burschen ihre Freude hatte, und war mit der Lene aufgewachsen als Freund und Spielfamerad, obwohl er um ein paar Jahre älter war als die Dirne. Dem Hans war von Kindheit auf die Frau Margareth über alles lieb gewesen, schier lieber noch als Vater und Mutter, und so er etwa einen Tag nicht dazu kam, hinüber zu gehn, war er immer fast krank und bettete so lange beim Vater, bis der's denn doch erlaubte und er wieder bei seiner lieben Mutter Margareth sein und mit der kleinen Lene spielen durfte.

Da waren sie denn oft stundenlang beisammen gesessen in der kleinen Stube, Lene hatte den Finken gefüttert und Hans den alten Vater gestreichelt, indes die Mutter im Lehnstuhl ruhte und den Kindern gar fromme und lehrreiche Geschichten erzählt hatte vom großen Kaiser Ludwig, oder auch gar schauerliche vom wilden Schwedenkönig, und wie der sein Unwesen trieb im Land draußen.

So waren denn die zwei Kinder mit einander groß geworden, und keines hatte was gemerkt davon, bis es dem Hans zuletzt doch vorkam, als wäre die Lene ein gar wunderliebes Mädlein geworden.

Da hub er an, die sonstige Spielfameradin mit ganz andern Augen anzuschauen, und je länger er sie anschaute, um so lieber kam sie ihm vor, und er meinte zuletzt, es müsse ganz was Absonderliches in ihm vorgegangen sein, weil er die Dirne auf einmal gar so gern habe und in so ganz anderer Art als vordem.

Aber er sagte zu keinem Menschen ein Sterbenswörtchen; ließ sich weiter auch gar nichts merken davon; nur ward er scheuer und zurückhaltender gegen das Mädlein, und war allezeit gleich gekränkt, so sie in

Marburger Berichte.

Marburg, 11. Mai.

(Notar Dr. Radey) hat folgendes Schreiben erhalten: „In Folge der von Euer Wohlgeboren am 11. April d. J. an das hohe Ministerium für Landesverteidigung eingesandten Petition wegen Vermittlung der Rücknahme des Befehles, nach welchem 400 Urlauber des Regiments Hartung nach Pirano und Capo d'Istria abzurücken hatten — und der von Grundbesitzern verschiedener Gemeinden des Bezirkes Marburg eingelangten ähnlichen Gesuche, hat das hohe Landesverteidigungs-Ministerium sich mit dem Herrn Reichskriegsminister in's Einvernehmen gesetzt und es hat derselbe der gestellten Bitte Folge gebend, an das Reserve-Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 47 in Marburg die telegraphische Weisung ergehen lassen, daß es von der Beistellung der Militär-Assistenz nach Capo d'Istria und Pirano sein Abkommen zu erhalten hat. Gemäß hohen Erlasses des Herrn Ministers für Landesverteidigung vom 23. erhalten 2. d. Mts., Nr. 3300, setze ich hievon Euer Wohlgeboren zur eigenen Wissenschaft und Verständigung der Mitpetenten in die Kenntniß. Marburg, am 4. Mai 1870. Der k. k. Bezirkshauptmann Seeder m/p.“

(Vom Gymnasium.) In den heurigen Ferien steht ein schönes Fest der Erinnerung und Eintracht zu erwarten. Die Abiturienten des Jahres 1860 hatten sich nach absolvirter Maturitätsprüfung das Wort gegeben, in zehn Jahren wieder in Marburg zusammen zu treffen; wie damals noch wenig von Nationalitätenschwindel hier bekannt war, so werden Deutsche und Slovenen, die in den verschiedensten Lebensberufen für Staat und Kirche thätig sind, sich am 10. August vereinen und laden dazu auch ältere Kollegen ein.

(Gewerbeanmeldungen.) Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg wurden im Monate April 1870 angemeldet u. z.: Freie Gewerbe: Jakob Tschaplá in Jablonach, Schneider; Karl Ribitsch in Overtäubling und Josef Heller in Ober St. Kunigund, Mauthmühle; Johann Kofoll in Obergasterei, Viehhandel. — Wirthshausanmeldungen erfolgten von: Karl Ribitsch in Seitendorf, Franz Döberichel in Pachern, Johann Krishan in Unter-Wellitschen, Valentin Trampusch und Vinzenz Ferk in Dreifaltigkeit, Anton Rath in Slemen, Alois Gradischnik in Johannesberg, Josef Trinker in Karischowin, Anna Sarney in Wisch, Johann Gradischnik in Rusdorf, Ferdinand Scherbaum in Brunn Dorf.

(Der Säbel.) Sonntag Nachts entspann sich, wie wir hören, im Gasthause zur „Grüb“ bei Gelegenheit einer Tanzunterhaltung ein Streit zwischen Militär und der Kellnerin, welcher durch Theilnahme der Civilisten zu einer argen Schlägerei ausartete. Das Militär, meist Chargen von Hartung-Infanterie, zog vom Leder, die Civilisten, Bräuergefelln und Fleischer, griffen zu Stöcken und Ochsenzimmern und trieben schließlich die Soldaten derartig in die Flucht, daß nicht nur einige Säbel heute noch vermißt werden, sondern auch ein Militär ins Spital abgeliefert werden mußte.

(Eine Diebstahlsbande.) Gestern Nachts ereignete sich in der nächsten Umgebung der Stadt ein Fall, der hier noch nicht erlebt wurde. Eine Diebstahlsbande, dreizehn Personen sollen es gewesen sein, kam im Wagen zum Winger des Herrn Tscheligi in dessen Weingarten am sogn. windischen Kalvarienberge, bedrohten die Wingerleute und raubten Kleidungsstücke, Speck und Fleisch, sodann begaben sie sich ebenfalls zu Wagen zum Grundbesitzer Knuplesch in Unterrothwein und raubten dessen Kleiderkammer aus und stahlen ebenfalls Speck; hierauf gelangten sie in

ihrer kindlichen Einfalt etwas that oder fragte, was ihm juist gerade nicht gefiel.

Die Lene merkte gar bald, daß der Hans nicht mehr war wie sonst, und es that ihr recht weh, denn sie wußte nicht warum und meinte, sie hätt' ihm etwa gar was zu leid gethan.

Einmal nahm sie sich auch das Herz, ihn zu fragen, ob er sie denn nicht mehr lieb habe?

Das war juist den andern Tag, nachdem sie selbigen fremden Mann getroffen hatte auf dem Ruckberg — und sie erzählte auch dem Vertrauten ihrer Kindheit alles offen und ehrlich, was sie später der Mutter gesagt hatte, denn beim Hans hatte ihr's ja der fromme Bruder nicht verboten; nur bat sie ihn, niemand weiter etwas zu sagen.

Hans versprach ihr das auch in die Hand, aber von der Zeit an war er noch weit stiller und verschlossener, denn zuvor.

Auch kam er jetzt viel seltener zur Frau Margareth hinüber, und einmal war sogar schon eine Woche vergangen, ohne daß er die Lene gesehen oder mit ihr geplaudert hatte.

Er streifte viel allein umher im Wald und auf den Bergen, und so ihm wo ein Kamerad zufällig in den Weg kam, wich er ihm aus, so daß der schier nicht begreifen mochte, was es mit dem Hans wäre, und kopfschüttelnd weiter ging.

Halbe Nächte lang ruderte er auf dem See umher und sang dazu gar schöne, aber traurige Lieder, oder er stellte sich wohl Nachts vor das Häuschen hin, darin die alte Margareth wohnte, und schaute wie im Traum das kleine dunkle Fenster an.

Die Lene kränkte dies Thun vom Hans gar sehr und sie weinte manche Thräne darüber im Stillen, wenn juist kein Mensch bei ihr war; aber ihn zu fragen, getraute sie sich jetzt nicht mehr, denn sie fürchtete, ihn dadurch noch trauriger zu machen.

Nur Mutter Margareth verstand gar wohl, was das alles bedeuten mochte. Sie kannte die Krankheit vom Hans nur zu gut.

(Fortsetzung folgt.)

den Garten des Herrn Kreuzberger in Brunn Dorf, wo sie Spargel und Salat aus dem Garten entwendeten. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

(Schulmesse.) Am hiesigen k. k. Gymnasium wurde der obligate tägliche Gottesdienst auf Beschluß des Lehrkörpers mit dem Beginne dieser Woche eingestellt. Das f. b. Konsistorium machte dagegen keine Einsprache.

(Verloren) hat am Samstag zwischen 7—8 Uhr Abends der Knecht Georg Bretenscheg des Gasthauses „zum Mohren“ in der oberen Herrengasse am Wege bis zur wenige Schritte entfernten Trafik einen Betrag von 25 fl., worunter für 6 fl. Zehnkreuzerstücke sich befanden.

(Verbrannt.) Ein gräßliches Unglück ereignete sich am verfloffenen Samstag. Ein siebenjähriges Mädchen, einem Winger des Herrn Felber in Proffseg bei Gams gehörig, ging am Vormittage gegen 8 Uhr in die zur Wirthschaft gehörige Schmiede, woselbst durch einen Funken die Kleider des Kindes Feuer fingen. Der Bruder der Kleinen holte den Vater herbei, doch leider zu spät; denn als dieser die brennenden Kleider entfernt hatte, war die linke Seite der Armen schon eine Brandwunde; der Vater selbst verbrannte sich beim Rettungsversuche die rechte Hand in lebensgefährlicher Weise. Als wir Abends gegen 5 Uhr das Kind sahen, war dasselbe, dem Tode nahe, noch ohne ärztliche Hilfe, bloß in Lappen mit Del eingeschlagen; kein Wunder, daß es am Abend seinen Schmerzen, die es übrigens mit staunenswerther Geduld ertrug, erlegen ist.

Eingefandt.

Jenen Herrn, welcher am vergangenen Samstag Nachmittag im Kasino-Kaffehause im Laufe der Dinge in einem fremden Ueberzieher hinein- und in diesem unbemerkt aus dem Kaffehause hinausgekommen ist, glauben wir aufmerksam machen zu sollen, daß sich in diesem Ueberzieher interessante Notizen befunden haben und daß er dem Eigenthümer einen großen Dienst erweisen würde, wenn er sich bewogen finden möchte, dieselben im Komptoir dieses Blattes abzugeben.

Eingefandt.

Löbliche Redaktion!

Auf die in Nr. 53 der „Marburger Zeitung“ veröffentlichte Bekanntmachung der Arbeiter Versammlung bitten die Befertigten folgende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen.

Als auf eine Petition wegen Herausgabe der Krankenkassa der Verwalter des Institutes Herr Waldhäusel hier angekommen, wurden mehrere Arbeiter zu einer Besprechung zugezogen.

Es wurde dabei im Uebereinstimmen beider Parteien das Ansuchen gestellt, eine namentliche Abstimmung vorzunehmen zu dürfen, was auch bereitwilligt von Seite der hiesigen Werkstätten-Veitung genehmigt wurde.

Der Vorgang wurde dahin bestimmt, daß einer der Herren Beamten dann in jeder Abtheilung der betreffende Herr Werkführer und zwei Arbeiter die Abstimmung vorzunehmen haben.

In Folge dessen wurden die Namenslisten ausgefertigt, der Herr, Beamte leitete die Abstimmung, und die zwei beigegebenen Arbeiter fungirten als Kontrolle, damit sowohl weder Parteilichkeit, als auch PreSSION auf die Arbeiter nicht ausgeübt werden konnte; daher wir auch jederzeit

Eingefandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revaloscière du Barry welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Préhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revaloscière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. V. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{4}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revaloscière Chocolatés in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnik, Grazervorstadt, Tegethoffstraße 10; in Pest Lörök; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Piztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz H. Jelmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberanzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Kotender; in Klausenburg Kroustädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

mit einem Eid bekräftigen können, daß weder Parteilichkeit noch PreSSION von Seite der Herren Werkführer vorgekommen sind.

Es ist auch unwahr, daß die Herren Werkführer mit der Liste in der Hand herumgegangen sind.

Nach ganz ordnungsgemäßem Strutinium fiel das Resultat der Abstimmung dahin aus, daß 248 Stimmen für, und 554 Stimmen sich gegen den Austritt erklärten.

Ueber dieses Ergebnis wurden beide Theile befragt ob jemand dagegen etwas einzuwenden hat? Auf die verneinende Antwort wurde dieses mittelst Namensunterschrift zu Protokoll genommen.

Hiermit zeigt sich die Berichterstattung über obigen Vorgang in der Arbeiter-Versammlung vom 30. April als unwahr, und widersprechen auch dem weiteren Bericht, indem wir erklären, daß nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl der Werkstättenarbeiter der Versammlung am 30. April beigewohnt haben.

Johann Kandler.
Georg Bäumel.
Franz Kopsch.
Johann Groß.
Michael Kneup.

Georg Werhoseg.
Johann Krubel.
Matthias Mayer.
Georg Lorenzoni.

Verstorbene in Marburg.

Am 3. Mai: Herr Gottfried Klingberg, Gärtner, 51 J. alt, an Magenleiden.
Am 6.: Frau Josefine Barth, Private, 28 J. alt, an Lungentuberkulose. — Am 7.: Herr Josef Hantle, Hausbesitzer, 72 J. alt, an Asthma.

Nr. 1995.

Kundmachung.

(367)

Nachdem das zweite Quartal 1870 bereits begonnen hat, ohne daß die fälligen Steuer-Raten eingezahlt worden wären, so werden diejenigen Herren Steuerkontribuenten, welche für das Steuerjahr 1870 entweder noch gar keine oder keine genügende Steuerzahlung geleistet haben, hiemit aufgefordert, binnen längstens 14 Tagen ihrer Steuerzahlungspflicht um so gewisser nachzukommen, als im widrigen Falle gemäß hohen k. k. Finanz-Ministerial-Erlasses vom 9. Februar 1860 Z. 6881 sogleich mit der exekutiven Mobilarspfändung und Schätzung fürgegangen werden würde, — wobei bemerkt wird, daß vom 1. Juli 1870 an von den säumigen Steuerzahlern die gesetzlichen Verzugszinsen bezahlt werden müssen.

k. k. Hauptzoll- und Steueramt Marburg am 2. Mai 1870.
Sucher m. p. Wittmann m. p.

Announce!

Am 10. August 1870 Vormittag um 10 Uhr wird in Folge unverbrüchlichen Versprechens eine feierliche Begegnung der Abiturienten-Kollegen vom Jahre 1860 vor dem Gymnasium in Marburg stattfinden. Durch dieses Beispiel kollegialen Sinnes angeregt, wünschen auch ältere Mufensöhne des Gymnasiums in Marburg, bis in das zweite und dritte Dezennium zurück, diese kollegialfestlichkeit durch ihre Gegenwart zu erhöhen. Das betreffende Festkomité wird hiemit höflichst ersucht, seine gefällige Aeußerung hierüber in diesem Blatte ethunlichst geben zu wollen. Selbstverständlich wird der Charakter der Festlichkeit international sein.

Mehrere ehemalige Studierende am Marburger Gymnasium. (359)

Verlängerung des Anmeldestermines

für die im Herbst 1870 in Graz stattfindende

Ausstellung.

Das General-Comité hat sich in Folge mehrfach geäußelter Wünsche veranlaßt gesehen, den Anmeldestermin für alle Ausstellungsgegenstände aus den Gruppen des Bergbaues und Hüttenwesens, der Industrie und der Gewerbe und der Kunst und Kunstindustrie bis Ende Mai

und für alle Ausstellungsgegenstände aus der Gruppe der Land- und Forstwirtschaft bis Ende Juni zu verlängern. Nach Ablauf dieser Termine eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden. (368)

Ausführliche Programme, Anmeldeformulare und alle erforderlichen Auskünfte erteilt das Ausstellungsbureau in Graz, Herrengasse, im Landhause. Graz, 8. Mai 1870. Der Präsident des Ausstellungs-Comités: Dr. Moriz von Kaiserfeld.

Dankfagung.

(366)

Der katholische Gesellen-Verein sieht sich angenehm verpflichtet, den edlen P. T. Wohlthätern und Gönnern für die großmüthige Unterstützung von 192 fl. 90 kr. den tiefgefühlten Dank auszusprechen.
Der Vorstand.

Unterricht im Aquarellmalen, im Zeichnen

nach der Natur, wie nach Modellen, erteilt für Fräulein und empfiehlt sich dem kunstsinigen Publikum bestens

Kath. Liebetrau,
361) Schillerstraße Nr. 172, im 2. Stock

Eine kleine Weinpresse für Hecken

ist bei Dr. Madey zu verkaufen. (369)

Tausende

werden oft an zweifelhaften Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit einer geringen Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen. Allen denjenigen, die dem Glück auf eine solide Weise die Hand bieten wollen, wird hiermit die im heutigen Blatte erschienene Annonce der Herren Bottenwieser & Co. in Hamburg zur besonderen Beachtung empfohlen. 350

Geschäfts-Gröffnung.

Die Gefertigte beehrt sich einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie eine Bäckerei und Mehlhandel in der Postgasse, v. Kriehuber'sches Haus, eröffnet hat. Sie empfiehlt sich mit feinem Dampfmehl und allen andern Mehlsorten im Großen und Detail, täglich zweimal frischem Luxusgebäck und echtem Kornbrote. Durch reelle Bedienung hofft sie das Vertrauen des P. T. Publikums sich zu erwerben und zu erhalten. (370)

Franziska Schmidt.

1 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von Silber-Gulden 105,000 — 70,000 — 35,000 — 21,000 — 17,500 — 2mal 14,000 — 3mal 10,500 — 4mal 8400 — 5mal 7000 — 5mal 6300 — 7mal 4200 — 21mal 3500 — 4mal 2800 — 36mal 2100 — 126mal 1400 — 206mal 700 etc.

bietet die von der hohen Regierung genehmigte und garantierte große Geld-Losung. Die Beteiligung an derselben kann um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehungen mit Gewinnen gezogen werden müssen und daher kein ähnliches Unternehmen größere Aussicht auf Erfolg bieten dürfte. — Zu der schon am

18. und 19. dieses Monates

stattfindenden 2. Ziehung kosten
Ganze Original-Lose fl. 8.
Halbe " " 4.
Viertel " " 2.

wobei wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß von uns die wirklichen, mit dem amtlichen Stempel versehenen Original-Lose verfaßt werden. (349)

Das unterzeichnete Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Ein-sendung des Betrages in Banknoten unverzüglich ausführen und Verlosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten nach jedermaliger Ziehung den Los-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in aller Kürze beginnt und die noch vorräthigen Lose bei den massenhaft eingehenden Aufträgen rasch vergriffen sein dürften, so be-liebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

3. 183.

Kundmachung.

(352)

Der Bezirksausschuß hat die Abtragung der steilen Strecke an der Maria-Büster-Bezirksstraße in der Gemeinde Rottenberg, des sogenannten Thores, beschlossen und die Ausführung im Lizitationswege bei dem Ausrufspreise von 615 fl. 96 kr. genehmigt.

Die diesfällige Minuendolizitation wird auf den 19. l. Mts. Vormittags 10 Uhr im Gasthause des Herrn Anton Gafner in St. Lorenzen anberaumt, wozu Unternehmer anmit eingeladen werden.

Plan, Vorausmaß, Kostenüberschlag, Lizitations- und Baubeding-nisse können in der hiesigen Amtskanzlei sowie beim Gemeindeamte in St. Lorenzen eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg am 4. Mai 1870.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Verkauf

von 1400 Eimer Eigenbauweinen,

welche aus dem besten Marburger, Pöckerer und Luttenberg-Lettenhengster Gebirge von den Jahrgängen 1866, 1867, 1868 und 1869 erzeugt, rein und gut gehalten sind und theils mit, theils ohne Fässer aus freier Hand zu billigen Preisen in den Kellereien der W. Bitterl Edlen von Tessenberg'schen Weingartenvilla in Wienergraben, Dreiviertelstunden von der Eisenbahnstation Marburg, vom 5. bis 20. Mai d. J., wäh-rend welcher Zeit der erwähnte Eigenthümer dort anwesend sein wird, hintangegeben werden. (332)

Ein solides Mädchen

(340)

wird für ein Bäckergewölbe sogleich aufgenommen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Im Hause Nr. 112 in der Grazer Vorstadt gegenüber dem Bahnhofs ist ein großes elegant eingerichtetes Zimmer für einen oder mehrere Herren, mit oder ohne Verpflegung, sogleich zu vergeben. Daselbst ist auch bis 1. Juni eine Wohnung mit 2 Zimmern, Sparherdflüche etc., dann ein Gewölbe mit Breislerei zu vergeben. Anfrage im Gasthause ebenerdig. 362

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin,

jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 32

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

Z. N. St. G.